

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 26 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhoftgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalte
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.

Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Dinstag, 13. April 1875. — Morgen: Tiburtius.

8. Jahrgang.

Die religiöse Frage.

(Schluß.)

Aber der Mißbrauch des Kapitals, das nicht minder wie jene früheren historischen Mächte gegen das Naturrecht des Menschen frevelte, machte an seiner Berechtigung immer mehr irrt, und so sehen wir denn, wie zugleich mit der Entstehung der neuen Gesellschaft communistische und socialistische Strebungen erwachen, welche, aus utopischen Phantasien beginnend, gegenwärtig bereits eine Gefahr für die bestehende Ordnung, deren Grundpfeiler das Eigenthum ist, in sich tragen. Wie nur jemals die kirchliche und fürstliche Legitimität aus ihren Entstehungsgründen und in ihrer Entwicklung verurtheilt worden ist, so geschieht es gegenwärtig von den Hauptern der Socialisten mit dem Kapitale. Doch die letzteren gehen noch weiter, sie sind nicht blos bei der Verleugnung des Christenthums, sondern jeder religiösen Weltanschauung überhaupt, beim nackten Materialismus und Atheismus angekommen. Selbstverständlich, wo kein Gott geglaubt wird, da wird auch nicht mehr an eine Institution von Gottes Gnaden geglaubt.

Der Verfasser führt Belege dafür aus den Schriften des Karl Marx, Bakunin u. a. an, in welchen Religion und Gottesglaube als Feinde des Socialismus hingestellt werden. Andere Schriftsteller wieder nehmen für die Socialdemokratie selbst den Charakter einer neuen Weltreligion in Anspruch, und die Entwicklung ihrer Ideen muthet dann wie eine apokalyptische Schwärmerei an, welche zur Aufregung der Massen wohl geeignet scheint. „Die kultivierte menschliche Gesellschaft,“ so sagt Diezgen in seinem Werke „die Religion der Socialdemokratie“ (Leipzig 1872) das Wesen der socialdemokratischen Weltreligion zusammen, ist das höchste Wesen, woran wir glauben; auf ihrer socialdemokratischen Gestaltung beruht unsere Hoffnung, und sie erst wird die Liebe zur Wahrheit machen, für welche religiöse Phantasten bisher nur geschwärmt haben.“

In diesen Zukunftsträumen der Socialdemokratie findet der Verfasser jedenfalls mehr Humanität und Sittlichkeit enthalten als in der Selbstsucht einer Gesellschaft, die von dem Glauben an die sittlichen und idealen Factoren des menschlichen Lebens innerlich und im Handeln abgefallen ist, und, nur die eigenen Genußinteressen betreibend, die Nemesis der Geschichte heraufbeschwört. Nichts sei ungerechter und kopsloser, als wenn diejenigen, welche die Verkündigung der materialistischen Lehren billigen und unterstützen, über das Volk sich entsetzen, wenn es sich endlich als gelehrigen Schüler ihres Unterrichtes erweist. Die Logik des gemeinen Mannes sei vor allem praktisch, er wolle von den Ideen einen greifbaren Nutzen für sein Leben haben und bringe sie daher auch unmittelbar darin zur Anwendung.

Nicht minder als die Socialisten sucht das Papstthum an den Grundfesten der menschlichen Ordnung zu rütteln und die Bande der bürgerlichen Gemeinschaft zu zerreißen. Entschiedener als seit Jahrhunderten tritt es mit seinen Ansprüchen der weltlichen Gesellschaft entgegen, fordert von ihr Aufgebung aller liberalen Principien, verdammt das Selbstbestimmungsrecht des Staates und der individuellen Vernunft, erklärt die moderne Civilisation für gottlos und den Weg, den die Entwicklung der neueren Geschichte eingeschlagen hat, als zu zeitlichem und ewigem Verderben führend. Das mittelalterliche System der Scholastik wird der heutigen Wissenschaft entgegengestellt; die theokratische Staatslehre, wonach der Papst als Stellvertreter Gottes auch in die Zügel des weltlichen Regiments einzugreifen habe, wird erneuert, und der Kampf mit dem modernen Kulturstaat auf Leben und Tod mit starrem, rücksichtslosem Sinn begonnen.

Wie die Socialisten im Rationalismus ihre Hauptstützen finden, sucht das Papstthum durch Verbreitung von Dummheit und Aberglauben die Verstandsthatigkeit zu hemmen und mit Hilfe des Mysticismus (unverständener Geheimlehren) die Gemüther zu berücken, so daß sein Anhang kein Unbedeutender ist und im entscheidenden Momente ein großer Theil der ungebildeten Massen auf seiner Seite stehen wird. „Die Gefährdung des Eigenthums rüttelt selbst die verhärteten Indifferentisten auf, und, wie dies die Geschichte der Revolutionen lehrt, einmal vor die Alternative gestellt, flüchten die meisten lieber unter den Zwang jener Autorität zurück, die ihren Anschauungen und Interessen immerhin noch verwandter ist.“

Nicht etwa die ihm inwohnende Kraft der Wahrheit und des Rechtes gibt dem Papstthum zur Stunde seine Kühnheit, sein stolzes Selbstvertrauen und seine Macht über die Gemüther, sondern die immer höher anschwellende, an die Grundfesten des modernen Staates anstürmende Fluth der materialistischen Ideen. Diese verstärken, indem sie die Kultur in einen doppelten Krieg verwickeln, zugleich die Gewalt ihres theokratischen Gegners. Weil der Socialismus mindestens die halbe Arbeit in diesem Zerstörungswerk übernimmt, darum empfindet der Ultramontanismus Sympathien mit ihm. Der Vatican kennt die Geschichte besser als der noch grüne Socialismus; er weiß, daß nach der Katastrophe er allein noch eine einheitliche und stark organisierte Macht besitzen würde, um den Neubau zu beginnen.

In unverzöhnbarer Extreme spaltet sich sonach die Zeit und mit jedem Tage wächst die Anzahl derer, die dem einen oder dem anderen zufallen und ebenso mindert sich mit jedem Tage die Partei, welche noch die idealen Güter der Menschheit, Religion und Kultur, zu vermitteln ringt. Denn gar bequem ist es, wie es der Vatican heischt, das Opfer des Verstandes zu bringen und sich der eigenen Arbeit

in der Lösung der höchsten Probleme des Lebens zu begeben, und bequem ist es nicht minder, nur den sinnlichen Verstand über dieselben entscheiden zu lassen. Das Anwachsen der extremen Richtungen kann nur als Verflachung des öffentlichen Geistes aufgefaßt werden.

Wie die Dinge zur Stunde liegen, erklärt Hartmann, der übrigens die Wichtigkeit der Religion für das Kulturleben vollkommen anerkennt, die christliche Religion in Gestalt der überlieferten Confessionen für unfähig, als Träger des Kulturlebens dienen zu können, da sie in ihren Grundprincipien unserer modernen Kultur feindlich gegenüberstehe. Die Selbstzerstörung der christlichen Weltanschauung seit der Reformation aufzuzeigen, die Unmöglichkeit jeder Vermittlung zwischen ihr und dem modernen Geiste nachzuweisen, die Halbheit, Inconsequenz und Heuchelei aller Versuche dieser Art klar zu stellen, dies macht den einen und weitaus größten Theil seiner Schrift aus. Die andere Hälfte will positiv verfahren, indem sie auf historische Bausteine zu einer Religion der Zukunft aufmerksam macht und zu den Ergebnissen gelangt, es sei nur die Alternative möglich zwischen dem Opfer des Verstandes und der römischen Kirche einerseits und zwischen der Bethätigung der Vernunft und einem pessimistischen Pantheismus andererseits; alles, was dazwischen liege, und darunter auch die Weltanschauung eines ethischen Theismus, sei unhaltbar.

Dagegen weist Huber dem Philosophen des Unbewußten die nicht geringen Widersprüche in seinen Ausführungen nach und kommt zu dem Schlusse, Religionen seien nicht ein reines Resultat der Logik und extracten Wissenschaft, sondern das Werk der schöpferischen Unmittelbarkeit des Gemüthes. Nicht blos die Wissenschaft, auch die lebendige Empfindung führe Beweise, und so sei die Befriedigung und Erhebung, die aus der Religion entspringe, dem Gemüthe eine unmittelbare Bürgschaft für ihren Werth, und Attentate des Verstandes prallen dann an dem Gefühle des inneren von ihr verlickenen Glückes machtlos ab. Solange daher eine historische Gestalt der Religion die Herzen befriedigt, wird sie in ihnen trotz des Widerspruches der Wissenschaft fortleben können. Ferner sei die Weltanschauung Jesu, als eine durchaus ethische, insofern sie den schöpferischen und alles tragenden Grund als ewige Liebe fasse und den geschichtlichen Zweck der Menschheit in die Verwirklichung eines Reiches der Gottes- und Nächstenliebe setze, für das sittliche Gemüth wie geschaffen; dieser Anschauung gebe das Gemüth ein unmittelbares Zeugnis in seiner Zustimmung und es halte an ihrer Wahrheit auch gegen das Einreden des Verstandes fest. In ihr finde der religiöse Trieb sein Verständnis, seine Führung und Befriedigung. Darum steht das Problem nicht mehr so, ob künftighin das Christenthum noch sein soll oder nicht, sondern da in diesen Lehren die Religion vollen und ganzen Ausdruck

ihrer metaphysischen und ethischen Vorstellungen besitz, muß die Frage dahin gestellt werden: ob künftighin noch Religion sein soll oder nicht.

Und Herr Huber kommt zum Schluß: Noch sind die Forderungen der Wissenschaft nicht so evident und zwingend, um die ethisch-religiöse Weltanschauung auszuschließen, und noch ist das Gemüth des Volkes vielfach zu ernst und tief, um in den Lehren des Materialismus Befriedigung zu finden; daher erscheine das Bestreben, eine ethisch-religiöse Weltanschauung als Grundlage des öffentlichen Lebens gegenüber den ihr feindseligen Mächten zu retten nicht hoffnungslos.

Politische Rundschau.

Laiabach, 13. April.

Inland. Die einlaufenden Landtagsberichte schweigen noch immer über die eigentlichen meritorischen Verhandlungen der Landesvertretungen. Die meisten Landtage sind bisher mit Constituierung ihrer Ausschüsse und der Zuweisung der Gegenstände an dieselben beschäftigt gewesen; andere haben sich vorläufig vertagt, um den Commissionen Zeit zur Prüfung zu lassen. Doch haben sich bereits auf den beiden interessantesten Landtagen, von Böhmen und von Tirol, bemerkenswerthe Zwischenfälle ereignet. In Prag nemlich machen die **Jungczegen** von der Tribüne, welche sie sich durch ihren Eintritt in den Landtag geschaffen haben, tapfer Gebrauch und ihr Wortführer, Dr. Trojan, nahm jüngst bei der Wahlprüfung des altzechischen Abgeordneten Milde Gelegenheit, die altzechischen Mandate und namentlich das Stratagem öffentlich zu brandmarken, daß die altzechischen Blätter von den Jungzegen ausgesprengt, sie seien von der Regierung bezahlt. Dr. Trojan warf übrigens auch die bei Wahlstreitigkeiten in Böhmen regelmäßig wiederkehrende Frage auf, ob auch Frauen das Wahlrecht besitzen und versuchte es, die Ungiltigkeit der Wahl Milde's dadurch zu beweisen, daß auch Frauen mittelst Vollmacht gestimmt hätten. Wie jedoch Schmeikal nachwies, besitzen in Böhmen Frauen von ihrem Besitze das Wahlrecht. In Innsbruck gab Dr. Dordi namens der fünf liberalen Wälschtiroler die Erklärung ab, daß ihr Erscheinen im Landtage ihrem Begehren nach getrennter Verwaltung Wälschtirols nicht präjudicieren könne. Von praktischem Werthe ist diese Erklärung nicht, aber sie ist wohl der Ausgangspunkt einer Action, welche bezweckt, auch auf dem tiroler Landtage die Abtrennung durchzusetzen. Auf dem galizischen Landtage brachten die Polen den Antrag auf Vermehrung der städtischen Wahlbezirke um zehn ein. Die Bayern und Ruthenen, gegen die der Antrag gerichtet ist, machen demselben natürlich Opposition.

Die „Opinione“ meldet in einer Depesche von Venedig, daß in dem Idenaustausche zwischen den Ministern Oesterreich-Ungarns und Italiens außer dem Handelsvertrage auch die Frage bezüglich des **Vontebahnen-Anschlusses** und der Trennung des oberitalienischen Eisenbahnnetzes von der österreichischen Südbahn zur Sprache kam. Anlässlich des Besuchs des Cardinal-Patriarchen bei dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Italien wurde, wie diese Depesche weiter meldet, weder der kirchlichen Fragen, noch der Conflictes des Vaticanus mit mehreren Staaten Erwähnung gethan.

Das Reichsgesetzblatt publiciert das mit der kaiserlichen Sanction versehene Gesetz über die **Errichtung einer Universität in Czernowitz**, ferner über die Bewilligung eines Nachtragcredites für die Universität in Czernowitz und die ministerielle Verordnung über die Durchführung der **Pfründenbesteuerung**. Die letztere enthält die bereits angekündigten Ausführungsbestimmungen jenes constitutionellen Gesetzes, welches von den Religionsfonds-Beiträgen handelt; sie normiert die Grundlagen der Steuerbemessung, den Vorgang bei derselben, die Berechnung der Einnahmen und Ausgaben etc. Die Festsetzung des für den standesmäßigsten Unterhalt

der geistlichen Personen erforderlichen Betrages wird besonderen Verordnungen vorbehalten.

Im ungarischen Parlamente geht es recht lustig zu. Im Unterhause wird die Regierung interpelliert, ob sie nichts gegen die Ausbreitung des **Judenthumes**, das dem Magyarisismus gefährlich zu werden drohe, zu thun gedenke. Im Oberhause interpelliert ein Magnat die Regierung, ob sie nicht den **Zeitungsstempel** wieder einführen wolle. Das sind hübsche Zumuthungen an ein Cabinet aus der „liberalen“ Partei. — Zum Generalinspector der evangelischen Kirche A. E. wird an Stelle des verstorbenen **Baron Gabriel Bronay** — wie die „Reform“ aus glaubwürdiger Quelle erfährt — **Eduard Zsedenyi**, welcher sich große Verdienste um die Kirche erworben hat, gewählt werden.

Ausland. Die „Opinione“ schreibt: „Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser über Anrathen der Aerzte die Reise nach Italien aufgegeben und den Kronprinzen beordert habe, ihn zu vertreten, ist verfrüht. Es scheint im Gegentheile, der Kaiser hege noch immer den Wunsch und die Zubericht, daß er selbst, wenn nicht sofort, so doch später nach Italien werde reisen können.“ Die „Opinione“ fügt hinzu, wenn der Kaiser durch Gesundheitsrückichten an dieser Reise verhindert sein und hiezu den Kronprinzen delegieren solle, so würde letzterer officiell in Rom empfangen werden.

Daß man in Berlin den Wunsch hegt, ostentativ dem Könige von Italien ein Zeichen freundschaftlicher Gesinnung zu geben, geht aus der Nachricht hervor, Graf **Moltke** sei dazu ausersehen, ein Entschuldigungsschreiben seines Souveräns wegen der Aufschiebung des Gegenbesuches dem Könige **Victor Emanuel** zu überbringen. Und allen diesen Thatsachen gegenüber versteigt sich die freiconservative „Post“ zu einem hohlen Alarmartikel, um die Frage zu erörtern, ob „der Krieg in Sicht“ sei!

Der **Vetosturm** gegen die zwei neuen schweizerischen Bundesgesetze über die politische Stimmberechtigung der schweizer Bürger und über Civilstand und Ehe hat gegen das erstere bis jetzt 70,973 und gegen das letztere 69,067 Unterschriften aufgebracht. Es fehlen noch die Unterschriften aus dem **Canton Freiburg** und dem **berner Jura**, so daß man im ganzen auf etwa 100,000 Unterschriften rechnen kann, welche die Volksabstimmung über die zwei neuen Gesetze verlangen werden. Es ist dies eine sehr beträchtliche Zahl; da aber so ziemlich alle, welche am Tage der Volksabstimmung verwerfen werden, sich dem Vetosturm angeschlossen haben, so kann man nichtsdestoweniger mit ziemlicher Gewißheit auf die Annahme beider Gesetze hoffen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Raid.** Jene naiven Antworten, welche Se. Majestät während seiner triestiner Reise erhalten, erinnern uns — schreibt „Hon“ — an eine ältere Anekdote. Als Se. Majestät den als einigermaßen oft excentrisch bekannten Grafen **S—r** vom Hauptmanne zum Major befördert hatte und dieser nun zur Audienz kam, um seinen Dank abzustatten, sprach der Kaiser leutselig zu ihm: „Es gereicht mir zum großen Vergnügen, daß ich Sie zum Major habe befördern können.“ „Nun, dieses Vergnügen hätten sich Euer Majestät schon früher bereiten können“, erwiderte der neue Herr Major.

— **Americale Presse.** Ueber die Art, wie in Baiern und den westlichen Provinzen Preußens für die Carlisten Geld gesammelt wird, dürften demnächst wunderliche Aufschlüsse an die Oeffentlichkeit gelangen. Vorläufig ist schon so viel bekannt, daß Anleihscheine in Umlauf gesetzt und daß durch Subscription auf diese sogenannte Anleihe bis zum Monate Februar 1 Million Francs zusammen geschwindelt wurde, indem man den Leuten einredete, daß es sich um eine creditwürdige Staatsanleihe handle. Die Staatsbehörden wenden der Sache nunmehr ihre liebevollste Aufmerksamkeit zu, und man fragt sich bereits, ob gegen die Entrepreneurs § 102 des Strafgesetzbuches, welcher feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten mit Strafe bedroht, in Anwendung zu bringen oder aber die einfache Betrugsanklage zu erheben sei.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Säbel.) Sonntag abends um dreiviertel auf 9 Uhr wurde nächst der Colisenms-Caserne, an der Stelle, wo die Eisenbahn die Klagenfurter Hauptstraße durchschneidet, durch die Mannschaft des hier garnisonierenden Regiments Sachsen-Meinungen eine ruchlose, im Weichbilde der Stadt bisher unerhörte That verübt. Um die genannte Stunde ging der erste Oberaufseher der hiesigen Landeszwangsarbeitsanstalt, **Josef Krasovic**, mit seiner Gattin und dem Postconductor **Pipoglavdel** gegen die Stadt. Letztere waren einige Schritte voraus und blieben bei der Eisenbahnbarriere stehen, um auf den etwas zurückgebliebenen Krasovic zu warten. Plötzlich trat ein Mann des Regiments Sachsen-Meinungen zu ihnen, ergriff die Frau bei der Hand und forderte sie auf, mitzugehen. Sie antwortete ihm, daß sie verheiratet und die Gattin des nachkommenden Krasovic sei, was ihn aber nicht beschwichtigte, vielmehr beharrte er darauf, sie müsse mit ihm gehen. Mittlerweile kam Krasovic zur Gruppe; auch er gab dem Soldaten zu verstehen, daß dies seine Gattin sei und er sie in Ruhe weiterziehen lassen solle. Auf dieses hin versetzte der Soldat dem Krasovic einen solchen Schlag über den Kopf, daß er sogleich zu Boden stürzte. Sein Begleiter und die Gattin schrien um Hilfe; sie wurde von den massenhaft herumsiehenden Soldaten derartig geleistet, daß die Frau blutig geschlagen wurde und Pipoglavdel einen wuchtigen Säbelhieb (also von einem Unteroffizier) über den Rücken erhielt. Als sich mittlerweile Krasovic vom Boden erhob, warf sich der Attentäter wieder auf ihn, versetzte ihm knifflisch das rechte Ohr und beraubte ihn des ihm erst vor wenigen Monaten von Sr. Majestät für seine mehr als 40jährige treue Dienstleistung verliehenen Verdienstkreuzes mit der Krone; da endlich kam der Inspectionsoffizier herbei und machte diesem schändlichen Treiben durch die Verhaftung des Angreifers ein Ende. Die Anzeige an das Militärgericht wurde erstattet. Die wohlverdiente Strafe wird hoffentlich den Thätern zutheil werden; jedoch welche Genugthuung hat der 6 jährige in treuer mehr als 40jähriger Dienstleistung ergrante Staatsdiener? Welche Satisfaction die so grob beleidigte, mißhandelte und blutig geschlagene Frau?

— (Kaufrecht.) Gestern abends fand im Gasthause zum „Röhl“ ein Kaufrecht zwischen Recruten statt, wobei einem der Excedenten ein Auge ausgeschlagen wurde. Außerdem wurde der Beschädigte auf die Gasse spedit, wo er eine zeitlang blutend liegen blieb und großen Menschenzusammenlauf verursachte. Derselbe wurde schließlich ins Spital überführt.

— (Die Erprobung der Schlachtmaste.) Heute vormittags um 10 Uhr wurde die Schlachtung mit der Maste vorgenommen. Zu derselben waren erschienen der Herr Landesthierarzt, Prof. Dr. Valenta, der Fleischbeschauer Herr Skala, dann der Obmann des Thierschutzvereins Herr Franz Müller, die Ausschüsse Herr Johannes Müller, Wachinspector Bartolo und Herr August Winkler. Fleischerhauer **Urbaš** lieferte dazu einen schönen Mastschaf. Nachdem dem Thiere die Maste aufgeschlakt worden, was ganz ohne Anstand vor sich ging, führte der Banknecht mit der Keule den Schlag, das Thier stürzte augenblicklich zu Boden, und nachdem der Bolzen aus dem Gehirnkasten entfernt war, wurde das Stäbchen eingeführt, worauf auch alle Zuckungen verschwanden und der sofortige Tod eintrat.

— (Für den krainischen Schulpfennig) veranstaltete Herr **A. Ferschinoviz**, Schulleiter in Tschernembl, eine Sammlung, welche einen Ertrag von 47 fl. abwarf. Im Interesse dieses humanen Institutes ist es wünschenswerth, daß das Beispiel Ferschinoviz' im Lande Krain zahlreiche Nachahmung findet.

— (Cassationsverhandlungen.) Vor dem obersten Gerichtshofe in Wien werden vom 11. bis einschließlich 20. April mehrere Cassationsverhandlungen durchgeführt werden, darunter als letzte am 20. d. M. die Wichtigkeitsbeswerde der Staatsbehörde gegen das den **Johann Debelak** von dem Verbrechen des Diebstahls freisprechende Erkenntnis des Landesgerichtes in **Laiabach**.

— (Ein Deserteur zu Lande gebracht.) Wie die „Kgl. Ztg.“ berichtet, trieb sich in der Gegend von

Treibach diesertage ein Mann in militärischer Adjustierung ziellos herum, was die Aufmerksamkeit der Gendarmerie auf ihn lenkte. Bei einer am 6. d. M. unternommenen Streifung wurde derselbe im Walde bei einem mächtig lodernnden Feuer schlafend gefunden. Bei seiner Arretierung gab er an, daß er Josef Zudeß heiße, nach Laibach zuständig sei und am 5. d. M. aus der Station St. Veit von der 6. Escadron des Dragoner-Regiments entwichen sei. Derselbe wurde der Militärbehörde eingeliefert.

Die 56. Monatsversammlung des const. Vereines

am 9. April 1875.

(Fortsetzung.)

Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. Auf demselben stand als einziger Gegenstand „das Volksschulwesen Krains.“ Hierzu ergriff das Wort Prof. Linhart: Wenn mir meine Aufgabe, den geehrten Herren Mitgliedern vom constitutionellen Vereine das Volksschulwesen Krains in den tatsächlichen Verhältnissen entsprechender Weise darzulegen, gelingen soll, so erachte ich es für notwendig, vorher noch einen Blick auf jene Zeit zu werfen, in welcher die hervorragende Wichtigkeit des Schulwesens für die gedeihliche Entwicklung eines jeden Staatsorganismus noch nicht anerkannt worden, daselbe sich daher auch weniger der Aufmerksamkeit von Seite der Staatsregierung zu erfreuen hatte, ja in vielfacher Hinsicht von dieser gänzlich außer Acht gelassen wurde. In jener Zeit war der Canon unseres gesammten Volksschulwesens die „politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. l. deutschen Erbstaaten,“ jetzt gemeinlich genannt die „alte politische Schulverfassung.“ Seinen Ursprung in den Zeiten des segensreichen Wirkens der Kaiserin Maria Theresia nehmend, wurde dieses Schulgesetz unter der Regierung des Kaisers Franz erweitert und das nähere bestimmt. Der Geist desselben spricht sich deutlich gleich im ersten § aus, der lautet: „die nächste und unmittelbare Aufsicht über jede Trivialschule und auf dem Lande auch über jede Hauptschule ist dem Ortsseelsorger anvertraut. Dieser ist nicht nur dazu geeignet, weil der Religionsunterricht der Haupttheil der Belehrung in Volksschulen ist, sondern auch dadurch, weil der geistliche Stand vermöge seines Berufes dem Staate beim Lehramte überhaupt dienen soll.“ ... Sowie der unmittelbare Vorsteher jeder Schule der Ortsseelsorger war, so hatte der Dechant die Aufsicht über die Schulen seines Districtes, er war — Districtschulaufsicht — und über die Schulen einer Diocese wachte das Auge eines Diocesan-Schulenaufsichters, der allein dem Consistorium verantwortlich war. So hatte der Staat schon im vorhinein gänzlich Verzicht geleistet, irgend einen Einfluß auf das Schulwesen zu nehmen, er hatte nur mehr für das ökonomische zu sorgen, für den Unterhalt der Schulen und Lehrer, für den guten Zustand des Schulhauses, alles andere blieb der Kirche überlassen. Daß man daher unter solchen Umständen weniger Gewicht legte auf notwendige und nützliche Kenntnisse als auf die Religionslehre, die der Kernpunkt des gesammten Unterrichtes war, ist leicht begreiflich und wird auch an vielen Stellen der Schulverfassung ausdrücklich hervorgehoben; eine derselben heißt: der Uebertritt in eine höhere Klasse der nemlichen Anstalt kann nicht statthaben ohne Einwilligung des Rathes, dem die Beurtheilung zuerst zusteht, ob die Kinder in dem wichtigsten und schwersten Gegenstand, in der Religion, für eine höhere Klasse geeignet seien.“

Die Kenntnisse, die man von dem damaligen Lehrer verlangte, waren natürlich auch äußerst bescheidene; es heißt darüber: „Er soll alle Druckarten, welche in den vorgeschriebenen Lehrbüchern vorkommen, fertig und nach Regeln der Tonmessung lesen können; sodann die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen und in Brüchen, nebst Regelbetri und die deutsche Sprachlehre wenigstens in- und auswendig, als sie zum Rechtschreiben notwendig ist.“ Ueber die Methode, die an den damaligen Volksschulen befolgt wurde, gibt der folgende Paragraph Aufschluß: „Da sich aber bei weitem Schulhebern der Trivialschulen die ausgezeichneten Fähigkeiten nicht erwarten lassen, welche zu einem künftigen geführten Gespräche notwendig sind, so werden alle Methodenbuch genau vorgezeichnet werden, strenge zu halten haben und allemal nur dahin trachten, daß das Auswendig zu lernende fest behalten und auf einzelne Bei-

spiele angewendet werden könne.“ — Ausgebildet wurden die Lehrer in dem mit der sog. Normal- und Musterhauptschule des Landes verbundenen pädagogischen Kurs, der „mindestens sechs Monate zu dauern“ hatte. Gehalt bezog der Lehrer 130 fl., der Gehilfe 70 fl. und es ist kein Zweifel, daß beide ein recht behagliches Dasein führten, so lange sie dem Ortsseelsorger genehm blieben. — Ich bemerke hier schon, daß diese politische Schulverfassung bis zum Erlaß der Reichsvolksschulgesetze inkrast blieb.

Schröers „Unterrichtsfragen.“

Von Prof. A. Heinrich.

(Fortsetzung.)

„Es ist schwer, über Schulzucht und Strafen feststehende Vorschriften zu geben, schwerer bei den Lehrern Einheit in der Handhabung der Disciplin zu erzielen, aber das schwerste ist, den Ansichten des Publicums zu genügen. — Hier ist nun Aufgabe der Schule, feststehende Prinzipien auszusprechen und festzuhalten. Und in der That: Die einen wollen die Prügelschule als das allein seligmachende Disciplinmittel, die anderen gestatten nur einen Puffer, eine Maulschelle und dgl. im Horne, die besten aber, und mit ihnen Schröer, wollen die körperliche Rüchtigung aus der Schule entfernt wissen. Doch gesehen auch diese, daß die häusliche Erziehung dieser idealen Schulordnung oft zu hinderlich in den Weg trete. Keinesfalls dürfe die Strafe dem Fehler sogleich auf dem Fuße folgen; wirksamer ist sie, wenn sie erst verhängt und nach einiger Zeit angewandt werde. Ich aber stelle, wenigstens für erwachsenere Schüler, den allerdings ebenfalls idealen Grundsatz auf: Die größte Strafe soll sein, nicht gelobt zu werden. Freilich hat man in den Volksschulen von den Stockprügeln den Niesensprung auf philosophisches Gebiet gemacht: Der kleine Knirps solle nicht der Belohnung wegen gut sein, sondern deshalb, weil es gut ist, gut zu sein, und hat die Prämien abgeschafft. Man braucht kein Ofenheim zu sein, um diese Verkennung der jugendlichen Triebe zu erkennen. Ich wenigstens praticiere meinen Grundsatz, so weit es nemlich die mir gesteckten Grenzen gestatten, und freue mich jedesmal, wenn dem Gelobten vor Freude und gutem Vorsatz die Augen glühen. Freilich ist es nicht immer leicht, idealen Zielen und Grundätzen gerecht zu werden. Schröer führt in Nr. 4 an, was ein Schüler des berüchtigten Vaters der modernen Pädagogie Pestaluz (warum schreibt man jetzt immer Pestalozzi, da er selber sich Pestaluz schrieb?) von diesem erzählt:

„So streng Pestalozzi jederzeit seinen Gehilfen jede körperliche Strafe verboten hatte, so wenig unterließ er dieselbe in der Schule und gab oft rechts und links Ohrfeigen.

Daß die Schulzeit vorüber sei, merkten wir an dem Lärm anderer Schüler auf der Straße und wir liefen dann gemüthlich alle fort, ohne Abschied zu nehmen.

Wie rathsam es ist, Schüler nicht zu schlagen, geht aus folgender interessanten Geschichte hervor: Oberlehrer B. hatte einen sonst stillen, gutgearteten Schüler während des Unterrichtes zum dritten male vergeblich gewarnt wegen Ruhestörungen. B. nähert sich in hastigen Schritten dem Plage des Störenfrieds, der aber sofort auf die Bank springt, eine drohende Stellung einnimmt und mit geballten Händen und stierem Blick vor ihm steht. Diese Erscheinung bewirkte im Gemüthe des Lehrers eine vollständige Umwandlung: die Aufwallung legt sich; mit ruhigem Ton sagt er: setze Dich, August! lehrt auf sein Katheder zurück und unterrichtet ungehört weiter. Nach einer Stunde theilt er diesen eigenen Fall dem Director mit, der eine Untersuchung einleiten wollte. Der Knabe wird krank angemeldet, erscheint auch den zweiten und dritten Tag nicht in der Schule; mehrere Aerzte stehen um das Krankenbett, rathlos und hilflos. Am vierten Tag war der einzige Sohn reicher Eltern eine Leiche. Der Jammer um den Dabingeschiedenen drang auch in die Räume der Schule und erfüllte die Herzen der Lehrer und Mitschüler. — Die Aerzte drangen auf Desinfektion der Leiche. Es fanden sich Hirntubereln zum Plagen reif und waren Ursache der heftigen Congestionen und des erfolgten Hinschlages. Der Lehrer B. dankte Gott, daß seine Hand nicht in Verührung mit dem Kopfe des bereits erkrankten Schülers gekommen, denn bei einer Erschütterung durch mechanische Einwirkung hätten die kranken Partien sich mit Blut überfüllt, sich geöffnet und durch den Druck auf das Gehirn wäre sofort der Tod erfolgt. Mit Thränen in den Augen hat es der alte College oft den jüngern zur Warnung erzählt. — Welch ein Unglück, die Leiche vor den Füßen eines gewissenhaften, treuen Lehrers, den man vielleicht auf die Anklagebank setzt und als Todtschläger verurtheilt!

Eingefendet.

Die Passanten, welche ihren Spaziergang in der Richtung gegen die Cigarrenfabrik ausdehnen, hatten schon im vorigen Jahre Gelegenheit zu beobachten, wie ein Magazinsgebäude, dessen Bau bereits bis zur Höhe von ungefähr einer Klafter über das Hofniveau vorgeschritten war, wegen schlechter Beschaffenheit des Baumaterials wieder gänzlich abgetragen werden mußte. Feuer ereignete sich ein ähnlicher Fall, indem die Einfriedungsmauer gegen die Straße zu, worauf bereits das Gitter festgemacht war, vom Grunde aus abgetragen wurde. Dem unbefangenen Beobachter dieser auffälligen Vorgänge drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wird der Schuldtragende zum Erfasse der Kosten herangezogen, oder wird der Wiederaufbau dem Aerar aufgebald, resp. aus dem Säckel der Steuerträger bestritten?

Ein neugieriger Steuerzahler.

Welt-



1873



Frische Füllung

aus der

Ofner Rákóczy-Mineral-Bittersalz-Quelle.

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der königl. ungar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

enthält an mineralischen Bestandtheilen

in 1 Pfund à 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

Schwefelsaure Magnesia	159.617
Schwefelsaures Natron	111.071
Schwefelsaures Kali	1.167
Chlornatrium	12.972
Kohlensaures Natron	4.496
Kohlensaurer Kalk	8.867
Eisenoxyd und Thonerde	0.051
Kieselsäure	0.998
Freie und halbgebundene Kohlensäure	1.96
	300.335

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seinem übertrifflichen Reichthum an schwefelsaurer Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwässer weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilflos suchenden Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

Hauptdepot

bei den Eigenthümern Gebrüder Loser in Budapest und Triest.

Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn Peter Lassnik in Laibach.

Sonst zu haben: bei den Herren: Jakob Schober und Michael Kastner in Laibach; Jul. Plautz und Baumbach'sche Apotheke in Cilli; Joh. Barthelme in Gottschee; Eug. Mayr in Wippach; J. Konda in Rudolfsdorf; Adolf Jahn, Apotheker in Stein.

Ausstellung



Wien.

(167) 75-15

Das natürliche Ofner Rákóczy-Mineral-Bitterwasser

wird von Dr. Walla, Primararzt zu St. Rochus, und von Dr. Fronreisz, ofner Stadt-Oberphysicus, mit ganz besonderm Erfolg angewendet:

1. bei Unterleibskrankheiten, nemlich Leber- und Milzanschopungen, Hämorrhoidal-leiden, Stuhlverhaltung;
2. bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Gelbsucht;
3. bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen bewirken;
4. bei Gicht, um die Aus- und Absorberungs-Thätigkeit and hiemit den Stoffwechsel zu beschleunigen;
5. bei chronischen Hautausschlägen, leichteren Graden von Skrophulose;
6. bei fettiger Entartung des Herzens;
7. gegen Fettsammlung überhaupt;
8. bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

Die Brunnen-Verwaltung

der Rákóczy-Quelle bei Ofen.

Witterung.

Laibach, 13. April.

Herrlicher Morgen, nach 11 Uhr Sturm aus SW mit Regen, starkes Sinken der Temperatur, mäßiger Ostwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 5.8°, nachmittags 2 Uhr + 6.5° C. (1874, -16.6°; 1873 + 14.4° C.) Barometer im Fallen 728.86 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.6°, um 3.5° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

am 13. April.

- Hotel Stadt Wien.** Kerpetty, Km.; Pukemeyer und Weidmann, Reisende, Wien. — Burgstaller, Fiume. — Kelbl, k. k. Steuerinspector, Klagenfurt.
- Hotel Elefant.** Jenetsch, k. k. Steueramts-Beamter, Gottschee. — Ritter v. Reinfiser, k. k. Hauptmann, Lemberg. — Rabič, Innsbruck.
- Wohren.** Janowit, Triest.
- Baierischer Hof.** Podloger, Finanz-Oberaufseher, Bozovica.
- Eternwarte.** Neubauer, Naibeg. — Pettinello, Triest.

Verstorbene.

- Den 11. April. Johann Berio, k. k. Landesgerichtsrath, 72 J., Stadt Nr. 171, Lungenschwämmung.
- Den 12. April. Johann Hintsch, Schlossergehülfe, 19 J., Civilspital, Convulsionen.

Telegramme.

Zara, 12. April. Der Kaiser hielt heute morgens Truppenrevue ab und drückte dem Offizierscorps seine besondere Anerkennung über Haltung, Aussehen und die Defilierung der Truppen aus. Er

befichtigte sodann die slavische Lehrerbildungsanstalt, die Stadtbibliothek, mehrere Kirchen und Fabrikestablissemments, überall mit stürmischen Zurufen empfangen.

Berlin, 12. April. Gestern sprach ein unbekannter Priester im Namen des geheimen päpstlichen Delegaten in der Pfarrkirche zu Kwisly (Posen) die große Excommunication über den Probst Rick in Kähme aus.

Paris, 12. April. Bei Generalrathswahlen in den pariser Vorstadtbezirken wurden acht Republikaner gewählt. Zwei Nachwahlen finden statt.

Telegraphischer Coursbericht

am 13. April.

Papier-Rente 70.45 — Silber-Rente 74.80 — 1860er Staats-Anlehen 111.75 — Bankactien 94.6 — Credit 231.75 — London 111.35 — Silber 108.40 — R. f. Milingducaten 5.22 1/2 — 20-Francs Stücke 8.89 — 100 Reichsmark 54.40

Die Vorstehung der k. k. Weiberstrafanstalt Bigaun in Oberfrain

gibt hiemit bekannt, daß in derselben alle Gattungen von Handarbeiten

in Strickerei, Näherei, Stickererei und Spinnererei zu den billigsten Preisen verfertigt werden. (247) 3-2

Vorstehung der k. k. Weiberstrafanstalt Bigaun am 8. April 1875.

Café Schweizerhaus!

Guter Kaffee, gute Chokolade, kalte Küche, Bier — Wein. (255) 3-1

Nicht zu übersehen!

Hundert Gulden — und für den Fall der gleichzeitigen Befanntgabe des Diebes überdies noch **hundert Gulden** Belohnung zahle ich demjenigen, welcher nachstehend verzeichnete, mir am 29. v. M. gestohlene Wertpapiere übermitteln sollte:

1864er Lose:

S. Nr. 1832 Abth. 60 I und Abth. 60 II. à 50 =	100 fl.
" " 1073 Los-Nr. 93 pr.	100 "
" " 2543 " " 77 " "	100 "
" " 1931 " " 4 " "	100 "
" " 1455 " " 32 " "	100 "

1860er Lose:

Serie Nr. 7080 Gewinn-Nr. 3 pr.	100 fl.
" " 5408 " " 13 " "	100 "
" " 13712 " " 12 " "	100 "
" " 13764 " " 15 " "	100 "
" " 6920 " " 13 " "	100 "

zusammen im Nennwerthe mit 1000 fl. Da die Anzeigen bei den betreffenden hohen Behörden sogleich gemacht und auch die Amortisationen eingeleitet wurden, so ist der Besitz obiger Staatslose für sonst jedermann nicht nur werthlos, sondern selbst auch gefährlich dagegen für mich der Verlust schmerzlich.

Bischofslad, 12. April 1875.

Johann Triller,

l. l. Notar. (258) 3-1



Billige, gute Herren- und Damenwäsche,



Taschentücher, Handtücher, Feintücher ohne Naht, Wirkwaren, Shirtings etc.

offerieren wir unter Garantie der strengsten Solidität, tadelloser Ausführung, zu neuerdings (seit Jänner 1875) über 25 Prozent herabgesetzten Fabrikpreisen.

Infolge Rückganges der Materialpreise und Arbeitslöhne und unseres grossen Absatzes im In- und Auslande sind wir in der Lage, zu kaum glaublich billigen Preisen reelle Ware zu verkaufen. Dass wir weder österreichische, noch französische, noch englische Concurrrenz zu fürchten haben, zeigt ein Blick auf unsere seit acht Jahren im Auslande bestehenden Filialen, unser bedeutendes Exportgeschäft etc.

Herrenhemden, Hosen, Damenhemden, Corsetts, Frisiermäntel, Nachthemden, Negligés, Tischgarnituren werden auch stückweise, Taschentücher, Leintücher, Leinwand, Handtücher, Servietten, Strümpfe in halben Dutzenden abgelassen.

Die Wäsche-Fabriks-Hauptniederlage

Schostal & Härtlein, Wien, Graben 30, „zur goldenen Krone.“

Aufträge nach allen Richtungen des In- oder Auslandes per Post, Bahn oder Dampfschiff werden umgehend mit großer Sorgfalt effectuirt, Nichtconvenientes sofort anstandslos zurückgenommen. Unsere Filialen befinden sich unter derselben Firma Schostal & Härtlein.

Filialen:

- Odessa** Deribas- & Coaterin enstrasse.
- Mailand** Corso Vittorio Emanuele Nr. 30.
- Turin** Via Roma Nr. 11.
- Florenz** Via Cerretoni Nr. 30.
- Rom** Corso Nr. 161.

Bestellungen bittet man an unser Hauptdepot: Schostal & Härtlein, Wien, Graben Nr. 30, zu richten.

Bei Bestellungen auf Herrenhemden bitten wir um genaue Angabe der Halsweite.

Festgesetzte, um 25 Prozent reducierte Fabrikpreise.

- Herrenhemden** aus feinstem, bestem englischen Shirting (Chiffon) mit glatter oder Faltenbrust, mit oder ohne Krage à fl. 1.75, 2, 2.50 die beste feinste Sorte; Shirtinghemden, Brust und Manschetten feinste Leinwand, à fl. 2.50, 3, mit Phantastik-Leinenbrust fl. 4 bis fl. 5, mit hochfein gestickter Leinenbrust, Ball- oder Hochzeitshemden à fl. 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 10.
- Leinen-Herrenhemden** aus guter echter Leinwand fl. 2, 2.50, 3, 3.50, aus bester holländischer oder rumburger Leinwand mit glatten Falten oder Phantastikbrust fl. 4, 4.50, 5, 6, mit hochfein gestickter Brust Ball- und Hochzeitshemden fl. 8, 9, 10, 11 bis fl. 15.
- Farbige Herrenhemden**, edelartig (in 500 verschiedenen, neuesten Mustern) à fl. 2.25, 2.50, vom feinsten französischen Hemdstoff à fl. 3, von unappretirtem Creton à fl. 3; Oxfordhemden in leichten und dunklen Dessins, sehr praktisch (Reise- oder Staubhemden) à fl. 2.75, 3, 3.25, die feinsten und elegantesten fl. 3.75, Muster werden bereitwilligst gesendet.
- Herren-Unterhosen** zum Riechen oder zum Knöpfen, deutsche, französische oder ungarische Façon, von ungerichtetem Hausleinenwand fl. 1.25, von schwerer rumburger oder Leberleinenwand fl. 1.50, 1.75 und fl. 2, französische Façon fl. 2.25, 2.50; Reithosen, wobei die Naht sich an der Außenseite befindet, fl. 2, 2.50. Bei Bestellungen bitten wir Bauweite und Seitenlänge anzugeben.
- Herrenkragen** von feinstem Chiffon, das halbe Duzend fl. 1.25 und fl. 1.50, von feinstem Leinen das halbe Duzend fl. 2 und fl. 2.50. **Manschetten** von feinstem Chiffon, das halbe Duzend fl. 2.50 und fl. 3, von feinstem Leinenwand fl. 3.25 und fl. 4.
- Leinentaschentücher**, weiß, das halbe Duzend fl. 1, 1.25, 1.50; von feinem rumburger Leinen fl. 1.75, 2, 2.50, 3, hochfein fl. 3.50, 4, 4.50 bis fl. 5; Batisttücher mit farbigen Rand, das halbe Duzend fl. 1.50; von feinem Leinen à fl. 3.50, 4, 5, 6; extra hochfeine mit Plüschsaum, von feinstem französischem Batist, das halbe Duzend fl. 7.50 bis fl. 10.
- Damen-Taghemden** aus echter Leinwand, glatt mit Zug à fl. 1.50, 1.75; ausgeklungen fl. 2, 2.50 bis fl. 3.50; mit Schilly oder auf der Wästel zum Knöpfen mit geschl. Streifen fl. 3, 3.50; mit gestickten Streifen (Handfächer) fl. 3.50, 4, 4.50 bis fl. 5; Damenhemden mit Säumchen oder Phantastikhemden, garniert, mit gestickten Streifen à fl. 3.50, 4; hochfein gestickte Damenhemden à fl. 4.50, 6, 7 bis fl. 8; Spitzenhemden à fl. 8, 9, 10; Damenhemden aus englischem Shirting oder Chiffon, glatt mit Zug à fl. 1.20, mit Schilly oder auf der Wästel zum Knöpfen à fl. 1.50, 2, 2.25, mit Säumchen fl. 2, 2.25 bis fl. 2.50.
- Damen-Nachthemden** mit langen Ärmeln, Krage und Manschetten, aus englischem Chiffon, mit Säumchen à fl. 2.25; mit Cattel, sehr praktisch und bequem, à fl. 3, 3.50, aus echtem Leinen à fl. 2.70, 3, 3.50, 4, 5 bis fl. 6, Halsweite anzugeben.
- Nachcorsetts (Camisols)**, glatt, vom gutem feinen Chiffon fl. 1.20, 1.30, mit Säumchen gepußt fl. 1.40, 1.75, mit gesticktem Ansatz fl. 1.85, mit gesticktem Einsatz fl. 2, 2.25, 2.50, von hochfeinem Percall mit gesticktem Ansatz und Einsatz fl. 3.50, 4, 5, von französischem feinem Pansong oder Batisto Clair mit Spitzen und gesticktem Einsatz fl. 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 10. Halsweite anzugeben. Negligés (Morgenanzüge) fl. 12, 15, 18, 20, 21 bis fl. 40.
- Damenhosen**, von gutem englischem Chiffon mit Säumchen à fl. 1.15, 1.40, mit gesticktem Ansatz, Phantastik à fl. 1.75, 2; hochfein mit gestickten Einsätzen fl. 2, 2.50, 3 bis fl. 3.50. Taillenumweite und Seitenlänge anzugeben.
- Damen-Unterröcke** in jeder Länge für Costüme, mit Säumchen, Rodenröde von gutem Shirting fl. 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4, mit gestickten hochfeinen Einsätzen fl. 6, 6.50, 7, 8, bis 9; Halb- und Schleppröde in jeder Länge à fl. 3.25, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 15. Wollschleppröde mit Spitzen fl. 12, 13, 14. Vorder- und hintere Länge anzugeben.
- Frisiermäntel (Peignoirs)**, einfach glatt à fl. 2, mit Säumchen gepußt à fl. 3.50, 4, mit hochfein gesticktem Einsatz fl. 6, 7, 8, 9 bis fl. 10.
- Strümpfe für Damen oder Herrensocken**, weiß oder gestreift, das halbe Duzend fl. 3.50, 4, 4.50. Knierümpfe für Damen, das halbe Duzend fl. 6, 6.50, 7, 8, Fil à l'Ecosse das halbe Duzend fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12.
- Leintücher-Leinwand**, ohne Naht, schwerste Sorte, 6 Stück, achtwiertel breit, fl. 16, 17, 18 bis fl. 20; neunviertel breit, 6 Stück, fl. 19, 20, 22, 23 bis fl. 25; zehnviertel breit, 6 Stück, fl. 22, 24, 26 bis fl. 30.
- Handtücher in Zwilib**, das halbe Duzend fl. 2.50, 2.75, 3; Damast, das halbe Duzend fl. 3, 3.50, 4, 5 bis fl. 6; Tischgarnituren für 6 Personen in Zwilib fl. 4.50, 5, 5.50, 6; Damast für 6 Personen fl. 8, 9, 10, 12 bis fl. 15; Garnituren à 12, 18 und 24 Personen im Verhältnis theurer. Tischtücher auch stückweise à fl. 1.80, 2.25, 2.50, 2.75, 3.
- Shirtings (Chiffons)**, neunachtel breit, die Elle kr. 20, 22, 25, 28, 30, 34; der feinste 36 kr. Muster werden bereitwilligst eingesendet.
- Alle Gattungen Wäsche werden auch nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt, auch übernehmen wir das Ramen- oder Monogrammschicken der bei uns gekauften Wäsche. Tischzeuge, Leintücher etc.
- Complete Heiratsausstattungen** à fl. 300, 500, 800, 1000, 2000 bis fl. 4000 Preis von räthig. Ueberschläge von Ausstattungen gratis.

Preiscourante aller am Lager befindlichen Artikel werden gratis und franco verabfolgt.